

Ein Gewinn für Bibliotheken

Selber verbuchen, selber zurückbringen – die Preisgewinnerin will die Bibliotheksarbeit erleichtern und die Ausleihzahlen steigern.

VON MARTINA MEIENBERG

«In einer Zeit des raschen technologischen und gesellschaftlichen Wandels ist Innovation ein Muss für alle Firmen, welche Erfolg am Markt haben wollen», sagte Walter Suter, Landammann und Volkswirtschaftsdirektor, an der gestrigen Verleihung des Zuger Innovationspreises 2004 im Casino in Zug. Dieser Preis, der mit 20 000 Franken dotiert ist, wurde im Rahmen des Zuger Innovations- und Technologietages verliehen, organisiert vom Technologie Forum Zug und vom Informationsnetzwerk Zug. Seit zehn Jahren wird der Innovationspreis von der Regierung an ein Unternehmen des Kantons verliehen, welches durch Innovation neue Arbeitsplätze geschaffen oder bestehende erhalten hat.

Die diesjährige Gewinnerin ist die Firma Bibliotheca Rfid Library Systems AG der Brüder Jacques und Marcel Nauer, welche die Jury durch ihre Innovationen im Dienstleistungsbereich der Bibliotheken überzeugte.

Motivation für Mitarbeiter

«Es ist ein herrliches Gefühl», sagte Jacques Nauer, CEO Bibliotheca Rfid Library Systems AG, als er den Preis entgegennehmen durfte. Dieser Preis sei eine Motivation für alle Mitarbeiter, seine Erfindung bringe Erleichterungen für eine breite Öffentlichkeit. Unter den 13 Unternehmungen, die an der zwölften Preisausschreibung teilgenommen hatten, überzeugte die Firma der Gebrüder Nauer durch ihre Technologie, die es ermöglicht, fast alle Arbeitsprozesse in Bibliotheken zu vereinfachen. «Rfid steht für Radio Frequenz Identifikation und wird in den nächsten drei bis vier Jahren den Barcode ersetzen», erklärte Jacques Nauer. Mit Rfid-Etiketten wer-



Der Zuger Firma Bibliotheca Rfid Library Systems wurde gestern Abend der Innovationspreis verliehen. Mitarbeiterin Esther Mühlenbach zeigt, wie man die Selbstverbuchungsstation bedient.

BILD: FABRIENNE ARNET

EXPRESS

- ▶ Jacques Nauer von der Bibliotheca Rfid Library Systems erhielt gestern Abend den Zuger Innovationspreis.
- ▶ Der Preis ist mit 20 000 Franken dotiert.
- ▶ Die Firma überzeugte, weil sie Arbeitsprozesse in Bibliotheken vereinfacht.

den sämtliche Medien einer Bibliothek, also Bücher, Videokassetten oder CDs gekennzeichnet.

Eine neue Vision

Diese Etiketten erleichtern in Verbindung mit anderen technischen Apparaturen die Arbeitsprozesse in Bibliotheken. So können die Bibliotheksbesucher beispielsweise ihre Bücher selbst verbuchen und durch eine Buchrückgabestation auch selbst zurückbringen. Eine solche Rückgabestation könne 800 bis 1000 Medien pro Stunde verarbeiten und täglich 24 Stunden in Betrieb sein. Kundinnen und Kunden können die ausgeliehenen Medien somit jederzeit zurückbringen.

«Die Entlastung von Routinearbeiten bringt Kundennähe», sagt Nauer über den Nutzen seiner Produktlinie, die Marktführer in Europa ist und auch in den Bibliotheken von Baar und Rotkreuz bereits im Einsatz ist. Die Bibliotheksmitarbeiter hätten durch dieses System mehr Zeit für Beratung, weil das monotone Barcodelesen wegfalle. Die Ausleihzahlen könnten erhöht werden, das System ermögliche ausserdem eine regelmässige Inventur und Aktualisierung der Datenbestände sowie eine einfachere Suche nach verstellten Büchern, erklärte Nauer, der das ehrgeizige Ziel verfolgt, weltweit unter den ersten drei Anbietern zu bleiben. Aber nicht nur das, er hat bereits eine neue Vision – ein Bücherrückgabe-Automat im Zuger Bahnhofsgelände.

«Für jede Innovation braucht es Fantasten»

«Der Zuger Innovations- und Technologietag ist ein Spiegel des dynamischen Wirtschaftsstandorts Zug», führte Landammann und Volkswirtschaftsdirektor Walter Suter in der Begrüssung aus. Doch was ist der Hauptschlüssel, damit eine Innovation Erfolg hat? Diese Frage stellte Werner Steinmann, Leiter Markt und Wirtschaft dieser Zeitung, beim abschliessenden Podiumsgespräch den gestrigen Referenten und Seminarleitern.

«Offen sein für Fantasten», war eine der Antworten von Sergio Bellucci, Geschäftsleiter am Zentrum für Technologiefolgen-Abschätzung in Bern. Für Christian Bodmer, Innovationsberater in Cham, ist es «ein guter Mix von Menschen, einerseits von Leuten mit kreativen Ideen, die uns nicht so passen». Es brauche aber auch knallharte Manager, die das Produkt durchziehen, um am Markt erfolgreich zu sein. «Für jede Idee braucht es Fantasten», stellte Peter Vettiger vom IBM-

Forschungslabor Rüschlikon fest: «Es braucht eine grosse Motivation, das zu machen, was die Gurus sagen, es geht nicht, weil sie es schon selber probiert haben.» Bei der Umsetzung seien dann die Fantasten hemmend, weil sie ungeduldig seien, wenn es zu Problemen kommt.

Der Rest läuft von selber ...

Der Schlüssel zum Erfolg, damit sich ein Produkt durchsetzen kann, ist für Erich von Däniken vom Mystery Park Interlaken die Grundehrlichkeit des Produkts, Durchsetzungsvermögen und die Qualität: «Der Rest läuft von selber...» Allerdings verhehlte er nicht, dass es schwierig ist, zu Geld zu kommen für etwas, bei dem finanziell nichts rauschaue.

Die Schweiz sei immer noch an neunter Stelle bei der internationalen Anmeldung von Patenten, führte Patentanwalt Josef Felber aus. Noch vor Italien. Er sieht einen neuen Geist an den Universi-

täten mit Studenten, die wieder etwas erreichen und eigene Firmen gründen wollen: «Aber das Sicherheitsdenken ist sehr gross, weil es uns zu lange zu gut ging.» Das stellt Peter Vettiger ebenfalls fest: «In den USA ist es fast eine Auszeichnung, wenn man einmal Konkurs gegangen ist. Beim zweiten Mal weiss man, wie man es nicht machen soll.»

Risikobereitschaft

Vettiger forderte zudem Geduld mit innovativen Personen. Der Druck, möglichst schnell Erfolg zu haben, sei beunruhigend. Für ihn geht die Risikobereitschaft in unserem Land zurück. Nicht so pessimistisch beurteilt Sergio Bellucci die Situation. Allerdings könne Innovation nicht per System gefunden werden: Dazu brauche es innovative Köpfe. Diese bringen wohl Ideen, doch zur Umsetzung und zum Erfolg sei ein multifunktionaler Mix notwendig, wie Alain Coudeyrou von der Csem in Alpnach sagte. «Ich bin ein Fantast», führte von

Däniken aus, «es sind die Fantasten, die die Welt in Bewegung halten, und nicht die Erbsenzähler.» Anhand von drei Beispielen wies er auf «frühere ausserirdische Besuche» hin. Er gebe sich mit vorgefassten Antworten von Archäologen nicht zufrieden und fordere von Naturwissenschaftlern Stellungnahmen ein. Er stelle «gesicherte Lehrmeinungen» in Frage.

Nicht der einzige Fantast

Als nicht einzigen Fantasten in der Schweiz bezeichnete Peter Vettiger den Erforscher von angeblichen ausserirdischen Besuchen. Auch im IBM-Forschungslabor gebe es Fantasten. Ohne diese wäre die Entwicklung des «Tausendfüsslers» nicht möglich gewesen, den er in seinem Referat den Gästen des Innovations- und Technologietages vorgestellt hatte – ein technisches Wunderwerk, das bald auf dem Markt lanciert werden soll. JJA